

## TRAGÖDIE EINES ZAUDERERS

Der Amerikaner Stewart O'Nan berichtet vom Scheitern eines Mannes, der nicht zum Helden geboren ist.

Von Amerikas neuem Mythos, den heldenhaften Rettern von „Ground Zero“ und dem neuen Wir-Gefühl der aufrechten New Yorker, hatte der amerikanische Autor Stewart O'Nan, 40, natürlich keine Ahnung, als er 1999 seinen fünften Roman

„A Prayer for the Dying“ veröffentlichte. Aber sein Buch, das jetzt auf Deutsch unter dem Titel „Das Glück der anderen“ erschienen ist, liest sich wie ein pessimistischer Gegenentwurf zur aktuellen Mythenbildung: O'Nan glaubt nicht an Helden. Auch seine Geschichte (die einen historischen Hintergrund hat) handelt von einer Katastrophe biblischen Ausmaßes: In einer Kleinstadt in Wisconsin bricht kurz nach dem amerikanischen Bürgerkrieg die

Diphtherie aus; die Stadt muss unter Quarantäne gestellt werden. Gleichzeitig kommt eine Feuerfront auf den Ort zu, die Bewohner sind also in einer tödlichen Falle: Keiner darf rein, keiner raus.



MIRIAM BERKLEY

O'Nan  
*Sieg der Instinkte*

O'Nan erzählt diese Horrorgeschichte aus der Sicht des Sheriffs Jacob Hansen, der zugleich der Pfarrer und der Leichenbestatter des Ortes ist – und bald, als seine Frau und sein Kind erkranken, auch selbst ein Betroffener der Katastrophe. Sein Problem ist, dass er sich nicht zwischen seinen Rollen entscheiden kann. Das macht auch die etwas gewöhnungsbedürftige Erzählhaltung deutlich: Hansen (oder ist es sein überforderter Schutzengel?) spricht sich ständig in einer Art innerem Dialog mit „Du“ an.

Der Sheriff ist eine tragische Figur. Nicht mal er selbst hält sich an die von ihm angeordneten Schutzmaßnahmen, und gerade weil er sie retten will, lotst Hansen die ganze Gemeinde in den Untergang.

Die Katastrophe trifft auch den Leser mit voller Wucht, und nur die knappe, meisterhaft scharfe und präzise Sprache des Autors bewahrt einen davor, sich das Szenario im unerträglich bombastischen Hollywood-Action-Format vorzustellen. Denn Hansen ist kein Bruce Willis, sondern ein Zaudernder, mit Gott Haderner. Seine Emotionen stehen ihm im Weg, und während das Unglück langsam naht, setzt sein Verstand aus. So ist O'Nans Roman auch ein kluges Buch über den Sieg der Instinkte gegen Vernunft und Moral: Der Mensch ist nicht zum Helden geboren.

ANKE DÜRR

## PUTZEN ALS HAPPY-END

Der Italiener Paolo Teobaldi entsorgt mit Witz den Müll einer Ehe.

Tizio ist von seiner Frau verlassen worden, deren Verwandtschaft ja schon immer ahnte, daß er zum Ehemann und Ernährer nicht taugt. Tatsächlich ist der Gute nicht so gewieft wie die Fleischgroßhandels-Sippe seiner Frau. Doch der Ex-Wissenschaftler, Ex-Redakteur, Ex-Hafen-



VERLAG LIEBESKIND

Teobaldi  
*Befreiung im Single-Leben*

beamte bewältigt das Alleinleben mit befreiendem Aktionismus: Er räumt auf, schrubbt und trennt sich von allem, was die Gattin nie wegwerfen wollte: von uralten Päckchen mit Vanillepudding, angestaubten Röntgenbildern und den Schnulern der längst erwachsenen Söhne. Er vertreibt vertraute Gerüche, bis jedes Zimmer nach Zukunft duftet, und fühlt sich mit jedem Müllbeutel besser. Bis er sich mal wieder mit einem neuen Job abfinden muss – bei der Müllabfuhr. Paolo Teobaldi, 54, hat mit „Der Duft der Dinge“ ein heiteres Buch über ein leidiges Thema verfasst, voll gescheiter Beobachtungen über das Leben, die Ehe und Qual-Verwandtschaften, geschrieben mit Witz und Sympathie für den überdurchschnittlich weisen Durchschnittsmann Tizio.

ULRIKE KNÖFEL



Stewart O'Nan

### Das Glück der anderen

Aus dem Amerikanischen von Thomas Gunkel.  
Rowohlt Verlag, Reinbek;  
224 Seiten; 38,92 Mark.

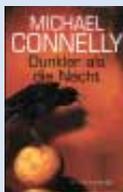


Paolo Teobaldi

### Der Duft der Dinge

Aus dem Italienischen von Peter Klöss.  
Verlagsbuchhandlung  
Liebeskind, München;  
224 Seiten; 36,90 Mark.

# Krimi-Tipps



**Michael Connelly: „Dunkler als die Nacht“.** Aus dem Amerikanischen von Sepp Leeb. Heyne Verlag, München; 464 Seiten; 42,93 Mark.

Der Fall ist so bizarr, dass Terry McCaleb vom FBI aus dem Ruhestand zur Hilfe gerufen wird: Ein Mörder mit Vergnügen an makabren Verwirrspielen arrangiert die Leiche seines Opfers so, dass McCaleb schließlich eine Beziehung zu den apokalyptischen Bildern des Altmeisters Hieronymus Bosch erkennt. Michael Connelly, 44, beschreibt virtuos die Jagd nach einer Bestie, von der bis zuletzt nicht klar ist, ob sie nicht doch zum Polizeidienst gehört.



**Karin Fossum: „Stumme Schreie“.** Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. Piper Verlag, München; 320 Seiten, 38 Mark.

Die Frau, die grausig zugerichtet am Rande eines norwegischen Dorfes gefunden wird, passt so gar nicht in die beschauliche Umgebung. Ihre Füße stecken in Goldsandalen, ihr Kleid besteht aus schimmernder Seide. Bald stellt sich heraus, dass die Frau aus Bombay stammt. Doch wer hat ein Motiv, die Unbekannte so bestialisch zu ermorden? Karin Fossum, 47, lässt den spröden Kommissar Konrad Sejer ermitteln, der trotz der Lügen der wenigen Zeugen langsam zur Wahrheit vordringt. Ein eindringliches Sozialporträt.



**Giorgio Scerbanenco: „Das Mädchen aus Mailand“.** Aus dem Italienischen von Christiane Rhein. Kremayr & Scheriau Verlag, Wien; 256 Seiten; 38 Mark.

Ein sympathischer Ermittler aus Italien: Duca Lamberti, Arzt, doch vorübergehend ohne Zulassung, betreut einen trunksüchtigen Industriellensohn. Dieser hatte Kontakt zu einem Mädchen, das tot aufgefunden wurde. Lamberti kommt einem Callgirl-Ring auf die Spur und verfolgt ihn mit Instinkt und Mut. Autor Scerbanenco (1911 bis 1969), in seiner Heimat gerade wiederentdeckt, hat seinen melancholischen Helden bereits vor 35 Jahren erschaffen. Das von ihm beschriebene Italien, in dem sich arme Schlucker gegen Korruption und Ausbeutung wehren, ist bemerkenswert aktuell.



**Renate Kampmann: „Die Macht der Bilder“.** Haffmans Verlag, Zürich; 512 Seiten; 39 Mark.

Leonie Simon ist neu in der Hamburger Gerichtsmedizin. Gleich die erste Leiche, die sie sezieren muss, konfrontiert die neugierige Medizinerin mit einem verzwickten Fall. Frau Doktor mischt sich mehr in die Ermittlungen ein, als für sie gut ist. Ihre Beziehung zum Hauptverdächtigen, der behauptet, Verbrechen vorhersehen zu können, macht die Lage für sie nicht gerade einfacher. Renate Kampmann, 53, ist ein originelles Debüt geglückt, und nicht mal eine Überdosis Übersinnlichkeit kann die Spannung trüben.



**Pierre Magnan: „Tod unter der Glyzinie“.** Aus dem Französischen von Ute Bechberger und Cornelia Weinkauf in Zusammenarbeit mit Irène Kuhn. Scherz Verlag, Bern; 260 Seiten; 40,09 Mark.

„Geh, wohin dein Bauch dich trägt“ könnte das Motto von Kommissar Laviolette lauten, während er in der Haute-Provence ermittelt. Jeanne, die Pflegerin der kühlen Madame Gobert, wird ermordet. Die Dorfbewohner reagieren verstockt auf den hartnäckigen Kommissar, der schließlich doch auf dunkle Geschichten stößt, die in der Vergangenheit liegen. Geschickt legt Autor Magnan, 79, falsche Fährten und fasziniert vor allem durch die Schilderung von Laviolettes schillerndem Charakter.



**Daniel Silva: „Der Auftraggeber“.** Aus dem Amerikanischen von Wulf Bergner. Piper Verlag, München; 480 Seiten, 39,80 Mark.

Er hatte sich aus der Welt der Geheimdienste schon verabschiedet – aber als der israelische Botschafter in Paris bei einem Attentat ums Leben kommt, kann sich der Topagent Gabriel Allon nicht länger als Restaurator in der Provinz verkriechen. Reaktiviert, soll er nun den Terroristen Tariq al-Harouni jagen, der Jassir Arafat umbringen will, weil dieser angeblich die Sache Palästinas verraten hat. Und so muss ausgerechnet der israelische Geheimdienst den Palästinenser-Chef schützen. In der heutigen Krisenlage wirkt der Thriller von Daniel Silva, 39, geradezu gemütlich antiquiert.